

vor Allen stand. Und dann sah er die stolzen Thürme der bürgermächtigen Stadt Nürnberg, die Herzögen und Kaisern Schach bieten konnten.

Summte zwischendurch eine Kirchenglocke in die Schneeluft, so hörte er auch wieder den Prediger in der Sebalduskirche. Vor anderthalb Jahren war's, da er dort die große Fuhre portugiesischer Weinschexer abgeholt und den Ofen eingehandelt hatte. . . . Welch ein Leutegebränge vom Sebaldchor bis ans Rathaus hinüber! Und was er, geschoben mit den Drängenden, von der Kanzel herab vernommen, gestalte ihm noch in Ohren und Sinnen. . . . Freiheit von den Krummstäben, Freiheit im Reich! Bah, die hatten ja die Winninger schließlich. . . . aber es war ein Schemen: Freiheit ohne Macht!

(Fortsetzung folgt.)

Verbot der Fastnacht=Unordnungen, ärgerlichen Exzessen und Mummereyen

Franken steht im Zeichen des Faschings. Eine Lustbarkeit jagt die andere. Es sind die schlechtesten Mitbürger nicht, die das nicht verstehen können, die besorgt fragen, wie reimt sich diese Fülle der karnevalistischen Veranstaltungen zusammen mit der harten Nothzeit, die doch tatsächlich besteht? Am meisten ereifern sich die Landleute, wenn sie Tag für Tag in den Zeitungen immer wieder die Ankündigung neuer Vergnügungen lesen. Aber wir haben zu unseren Regierungen das Vertrauen, daß sie wissen, warum sie den Faschingstrudel wieder zugelassen haben, und wissen sehr wohl, daß er zahlreichen Gewerbetreibenden Arbeit und Brot gibt. Daß es im lieben Frankenlande Regierungen gegeben hat, die das karnevalistische Treiben mit aller Strenge verboten haben, beweist ein Erlass des Bischofs Johann Philipp von Schönborn (1642—1675) vom 14. Jan. 1673. Wir lassen die Verordnung unverfälscht folgen, weil sie zugleich ein sprechendes Beispiel des damaligen Gesezesdeutsch darstellt:

„Demnach dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Philipp, des heyligen Stuhls zu Mainz Erzbischof etc. vorkommen, wasgestalten vorm Jahr nicht allein die Fastnachts=Spiele und Mummereyen fast bei männiglich überhand genommen, sondern auch allerley scandalose und ärgerliche Exzessen dabey sich begeben und zugetragen, wodurch der Zorn Gottes nur mehr erweckt, auch Jung und Alten zu bösem Exempel Ursach gegeben wurden; ein solches aber abzuschaffen, und sonderlich in diesen gefährlichen Zeiten und Läuften bey dem allmächtigen Gott die wegen dergleichen Ueppigkeiten befahrende Straf abzuwenden höchstgedachte Seine Ruhrfürstl. Gnaden nicht unzeitige Vorsorg tragen: als ist derselben ernstlicher Befehl, daß sich männiglich in dero Stift Würzburg und Herzogthum Franken, wes Standes, Würde und Wesens der sey, bey Vermeidung ernstlicher unnachlässiger Straf fürterhin und bey der nächstkünftigen Fastnachtszeit solcher öffentlichen Mummereyen und Fastnachts=spiele gänzlich enthalten sollen; würde aber hierüber einer oder mehr ungehorsam befunden, gegen den oder dieselben wollen Seine Ruhrfürstl. Gnaden nach eines jeden Standes Verwirkung oder Uebertretung dieses Mandats mit wirklicher Bestrafung verfahren lassen, gestaltjam hiemit und

in Kraft dieses den Ober- und Unterbeamten hierauf fleißige Obacht zu haben, auch gegen die Uebertreter gebührende Bestrafung vorzunehmen alles Ernsts befohlen wird; darnach sich dann männiglich zu richten, und vor Schaden zu hüten wissen wird. So geben unter mehr höchstgedachter Seiner Ruhrfürstl. Gnaden Secret-Insiegel den 14 Januarii Anno 1673."

Selbst Peter Philipp von Dernbach, der „Peter Lustig“ ließ die Verordnung am 8. Februar 1677 wiederholen, desgleichen Fürstbischof Johann Gottfried II. von Guttenberg am 10. Februar 1685 und Johann Philipp II. von Greiffenflau-Bollraths am 21. Februar 1715. P.

Würzburger Sache I

Von Georg Bünau

Heutzetog wenn die Schulbube erscht richti lauf un hopf könne, müsse se scho marschier, Ball spiel und sonst so Zeug treib; da werdeso heimatföndlich in Gutteberger Wald, naußs Rämmele und sonst wohi gführt, aber wie die Gasse in dr Dettelbachergaß un die Gasse im Hahnehöfle un die annere Winkeli aussesche, des wisse se nit. Wenns no lang dauert, verschwinde die Bube ganzegar von dr Gasse un blühe im Verborgene wie die Weicheli in dr Gasse.

Des muß i sag, mir warn in der Art selbständi, un mir warn richti verorganisiert. Da hats a Marktbände gäbe, ene in dr Büttnerstraße, im Innere Grabe, un die größte ham die Meewiertler ghabt. Gheisse hat mersche die Meewienferter, die Marktbänder un so weiter. Wenns finster worn is, sin die Feldzug unternomme worn in die feindliche Gebiet. Mir vom Markt ham immer unser Wix kriegt, drei Bücherrieme ham mir die Grabegässer ganz gewiß abgenomme. Dafür ware mir abr aa die feinste Leut, hoch und gring vom Markt und Umkreis hat zu uns gehört, nur a bar Muttervinner ham von dehöm aus nit mitgedürft. Am schönste warn die Abed vor de Markttäg, da hats gelbe Rübe zu ganse gebe unner die Tücher vor, wo se die Gochsheimer aufgeschapelt ham.

Un sonst allerhand. Grad wie gemacht für uns war die Abedeh. Dort, woß zwische ihr un n Rödelberger seiner Eisehandlung nei gange is, hat mer si orntli eiricht könn außs Anschlage umen Stod rum, no, un nacher erscht auf Räuber un Schandel. . . Un die lange Stäffeli warn wie gemacht fürs Eisebahnnern. Vorne, wo se si ins Pflaster verlore ham, hammer natürl ee Düs an der annere ausgekratzt, daß mer hat schiffer könn.

Von außs nachn Rödelberger hie hat mer immer n Abedehger senior sitz seh könn mit seim gsetzte ernste Gesicht un der goldene Brille, wie er gelesse un gschriebe hat. Un dr annere Fenster hamme Pille gewergelt und sonst allerhand Sache gemacht un ham si ruhig gfall laß, wenn merne zueguckt hat. Nur emal is der Provieser wild worn, wie i mit mein Schnelzerle e Zeit lang weiße Bohne geegs Fenster gschosse hab (i hab se in dr Schusterschasse aus een von dr Säcke ausgeführt ghabt, wo vorem Günther seiner Ladetür gschanne sinn).

Wemmer emal in die Abedeh neigange is, daß mer si fürn Kreuzer Federzucker odr Bäredred gholt hat, hat mer gemeent, mer is inere Kirch.